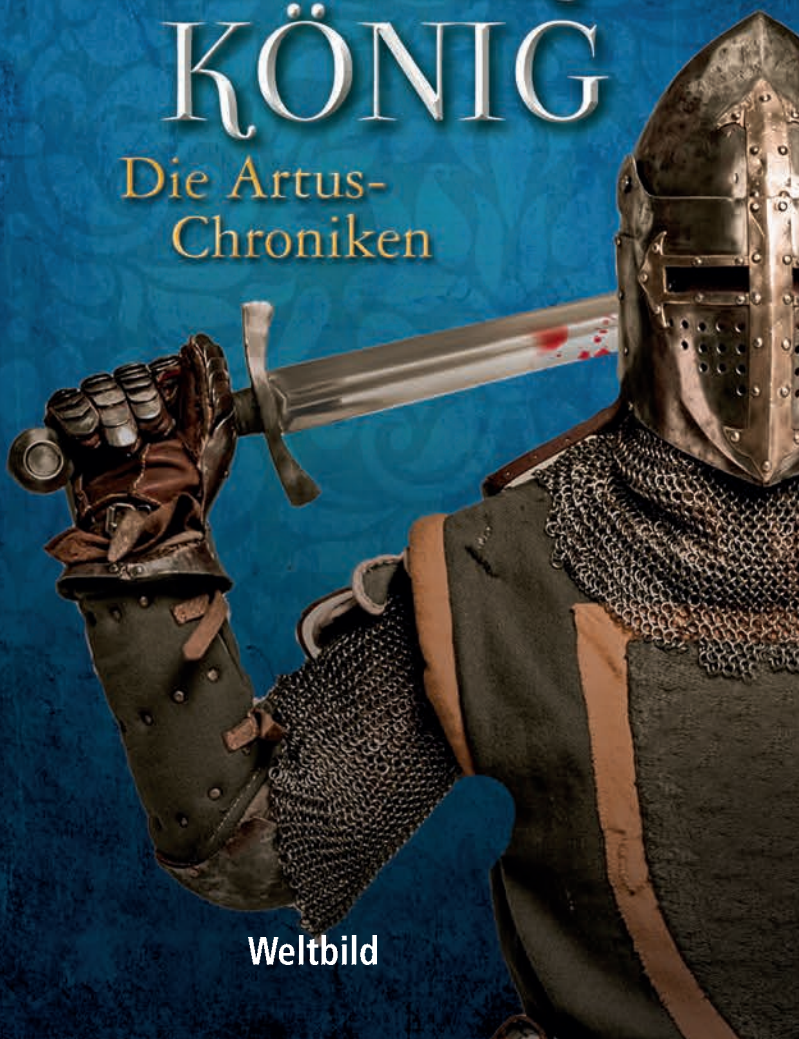


BERNARD CORNWELL DER WINTER- KÖNIG

Die Artus-
Chroniken



Weltbild

Der Winterkönig

Die Artus-Chroniken

Band 1: Der Winterkönig

Band 2: Der Schattenfürst

Band 3: Arthurs letzter Schwur

Bernard Cornwell

Der Winterkönig

Historischer Roman

Deutsch von Gisela Stege

Weltbild

Die englische Originalausgabe erschien 1995 unter dem Titel *The Winter King*
bei Michael Joseph Ltd., London

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Verlagsgruppe Weltbild GmbH,
Steinerne Furt, 86167 Augsburg
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2008 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Copyright der Originalausgabe *The Winter King* © 1995 by Bernard Cornwell
Die deutsche Erstausgabe erschien 1996 bei Blanvalet, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Übersetzung: Gisela Stege
Die Rechte an der deutschen Übersetzung von Gisela Stege liegen beim
Blanvalet Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Karte: Peter Palm, Berlin
Umschlaggestaltung: Zero Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: © FinePic®, München / Getty Images, München (© Ethan Myerson)
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in the EU
ISBN 978-3-95569-643-6

2017 2016 2015 2014

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Der Winterkönig ist für Judy – in Liebe.





DRAMATIS PERSONAE

Aelle	Ein sächsischer König
Agricola	Kriegsherr von Gwent, König Tewdrics Feldherr
Ailleann	Arthurs Geliebte, Mutter seiner Zwillingsöhne Amhar und Loholt
Amhar	Illegitimer Sohn Arthurs
Anna	Arthurs Schwester, Gemahlin König Budics von Broceliande
Arthur	Uthers illegitimer Sohn und Mordreds Protektor
Balise	Ein alter dumnonischer Druid
Ban	König von Benoic, Lancelots und Galahads Vater
Bedwin	Bischof von Dumnonia, Hauptberater des Königs
Bleiddig	Ein Häuptling aus Benoic
Bors	Champion von Benoic
Brochvael	König von Powys nach Arthurs Zeit
Cadwallon	König von Gwynedd
Cadwy	Vasallenfürst aus Dumnonia, der die Grenze zu Kernow bewacht
Caleddin	Druid, längst verstorben, der Merlins Handschrift anfertigen ließ
Cavan	Derfels stellvertretender Hauptmann
Cei	Arthurs Kindheitsfreund, inzwischen einer seiner Krieger
Ceinwyn	Prinzessin von Powys, Cuneglas' Schwester und Gorfyddyds Tochter
Celwin	Ein Priester, der in Ynys Trebes forscht
Cerdic	Ein sächsischer König

Culhwch	Arthurs Cousin, einer seiner Krieger
Cuneglas	Kronprinz von Powys, Gorfyddyds Sohn
Dafydd ap Gruffud	Schreiber, der Derfels Geschichte übersetzt
Derfel Cadarn	Der Erzähler, geborener Sachse, Mündel Merlins und einer von Arthurs Kriegern
Diwrnach	Irischer König von Lley, einem Land, das früher Henis Wyren genannt wurde
Druidan	Ein Zwerg, Befehlshaber von Merlins Wache
Elaine	Königin von Benoic, Lancelots Mutter
Galahad	Prinz von Benoic, Lancelots Halbbruder
Gereint	Vasallenfürst von Dumnonia, Lord der Steine
Gorfyddyd	König von Powys, Cuneglas' und Ceinwyns Vater
Griffid ap Annan	Owains Hauptmann
Gudovan	Merlins Schreiber
Guendoloen	Merlins verlassene Gemahlin
Guinevere	Prinzessin von Henis Wyren, Leodegans Tochter und spätere Gattin Arthurs
Gundleus	König von Siluria
Gwlyddyn	Zimmermann aus Ynys Wydryn
Helledd	Prinzessin von Elmet, die sich mit Cuneglas von Powys vermählt
Hygwydd	Arthurs Schildknappe
Hywel	Merlins Verwalter
Igraine	Königin von Powys, vermählt mit Brochvael und Derfels Gönnerin in Dinnewrac

Igraine von Gwynedd	Arthurs Mutter (ebenfalls Mutter von Morgan, Anna und Morgause)
Iorweth	Ein Druide aus Powys
Issa	Einer von Derfels Speerkämpfern
Ladwys	Gundleus' Geliebte
Lancelot	Kronprinz von Benoic, Bans Sohn
Lanval	Ein Krieger Arthurs, Befehlshaber von Guineveres Leibwache
Leodegan	Ex-König von Henis Wyren, Schatzmeister, Guineveres Vater
Ligessac	Befehlshaber von Mordreds Leibwache, der später zu Gundleus überläuft
Llywarch	Nach Owain Befehlshaber von Mordreds Leibwache
Loholt	Arthurs illegitimer Sohn, Amhars Zwilling Bruder
Lunete	Derfels erste Gefährtin, später Hofdame von Guinevere
Lwellwyn	Schreiber im Schatzamt von Dumnonia
Maelgwyn	Mönch in Dinnewrac
Mark	König von Kernow, Tristans Vater
Melwas	König der Belger, Vasall von Dumnonia
Merlin	Lord von Avalon, ein Druide
Meurig	Kronprinz von Gwent, Tewdrics Sohn
Mordred	Kindkönig von Dumnonia
Morfans	«Der Hässliche», ein Krieger Arthurs
Morgan	Arthurs Schwester, eine Priesterin Merlins
Morgause	Arthurs Schwester, vermählt mit König Lot von Lothian
Nabur	Christlicher Magistrat in Durnovaria, Mordreds gesetzlicher Vormund

Nimue	Merlins Geliebte, eine Priesterin
Norwenna	Uthers Schwiegertochter, Mordreds Mutter
Oengus	Irischer König von Demetia, König der
Mac Airem	Schwarzschilde
Owain	Uthers Champion, ein Kriegsherr von Dumnonia
Pellinore	Wahnsinniger König, auf Ynys Wydryn eingesperrt
Ralla	Gwlyddyns Ehefrau, Mordreds Amme
Sagramor	Arthurs numidischer Befehlshaber
Sansum	Christlicher Priester und Bischof und Derfels Vorgesetzter in Dinnewrac
Sarlinna	Ein Kind, das das Massaker von Dartmoor überlebt hat
Sebile	Morgans sächsische Sklavin
Tanaburs	Ein Druide aus Siluria
Tewdric	König von Gwent
Tristan	Kronprinz von Kernow
Tudwal	Novize in Dinnewrac
Uther	König von Dumnonia, Großkönig von Britannien, der Pendragon
Valerin	Häuptling aus Powys, einstmals mit Guinevere verlobt

ORTE

Alle Orte, die mit * markiert sind, wurden geschichtlich nachgewiesen.

Abona*	Avonmouth, Avon
Aquae Sulis*	Bath, Avon
Branogenium*	Römisches Fort. Leintwardine, Hereford & Worcester
Burrium*	Tewdrics Hauptstadt. Usk, Gwent
Caer Cadarn	Dumnonias Königshügel, South Cadbury Hill, Somerset
Caer Dolforwyn*	Powys' Königshügel. Nahe Newtown, Powys
Caer Lud*	Ludlow, Shropshire
Caer Maes	White Sheet Hill, Mere, Wiltshire
Caer Sws*	Gorfyddyds Hauptstadt. Caersws, Powys
Calleva*	Grenzbefestigung. Silchester, Hampshire
Coel's Hill*	Coles Hügel, Hereford & Worcester
Corinium*	Cirencester, Gloucestershire
Cunetio*	Mildenhall, Wiltshire
Dinnewrac	Ein Kloster in Powys
Durnovaria*	Dorchester, Dorset
Durocobravis*	Dunstable, Bedfordshire
Glevum*	Gloucester
Isca*	Exeter, Devon
Lindinis*	Römische Stadt. Ilchester, Somerset
Lugg Vale*	Mortimer's Cross, Hereford & Worcester
Magnis*	Römische Festung. Kenchester, Hereford & Worcester

Mai Dun*	Maiden Castle, Dorchester, Dorset
Ratae*	Leicester
Die Steine*	Stonehenge
Toteninsel*	Portland Bill, Dorset
Venta*	Winchester, Hampshire
Ynys Mon*	Anglesey
Ynys Trebes	Hauptstadt von Benoic. Mont St.-Michel, Frankreich
Ynys Wair*	Lundy Island
Ynys Wydryn*	Glastonbury, Somerset

ERSTER TEIL

Eine Geburt im Winter

Es war einmal in einem Land, das man Britannien nannte. Bischof Sansum, den Gott vor allen anderen Heiligen, lebend oder tot, segnen möge, sagt, man müsse diese Erinnerungen mit all dem anderen Unrat der gefallenen Menschheit in den tiefsten Höllenschlund werfen, denn diese Geschichten handeln von den letzten Tagen, bevor die große Dunkelheit über das Licht unseres Herrn Jesus Christus kam. Es sind Geschichten von jenem Land, das wir Lloegyrr, Verlorenes Land, nennen, von jenem Land, das einstmals unser war, das unsere Feinde aber nun England nennen. Es sind Geschichten von Arthur, dem Kriegsherrn, dem «König, der niemals war», dem Feind Gottes und – Jesus und Bischof Sansum mögen mir vergeben – dem besten Mann, den ich je gekannt habe. Wie habe ich um Arthur geweint!

Heute ist ein kalter Tag. Die Berge sind totenfahl, die Wolken dunkel. Es wird noch vor Anbruch der Nacht zu schneien beginnen, aber Sansum wird uns den Segen eines Feuers unzweifelhaft verweigern. Es sei gut, sagt der Heilige, das schwache Fleisch zu kasteien. Ich bin jetzt alt, aber Sansum, Gott möge ihm noch viele Jahre gewähren, ist noch älter, also kann ich mein Alter nicht als Argument anführen, um den Holzverschlag aufzuschließen. Da Sansum einfach sagen wird, unsere Leiden seien ein Opfer für Gott, der mehr gelitten habe als wir alle zusammen, werden wir sechs Brüder im Halbschlaf vor Kälte zittern; morgen wird überdies der Brunnen zugefroren sein, und Bruder Maelgwyn wird an der Kette hinabklettern und mit einem Stein das Eis aufschlagen müssen, bevor wir etwas zu trinken bekommen.

Dennoch ist die Kälte nicht die schlimmste Plage des Winters, denn die vereisten Wege werden verhindern, dass Igraine das Kloster besucht. Igraine ist unsere Königin; die Gemahlin König Brochvaels. Sie ist dunkel und zierlich,

sehr jung und so lebendig, dass es wie Sonnenwärme an einem Wintertag ist. Sie kommt hierher, um zu beten, ihr möge ein Sohn geschenkt werden, verbringt aber mehr Zeit im Gespräch mit mir als in der Zwiesprache mit der Muttergottes oder ihrem gesegneten Sohn. Sie redet mit mir, weil sie so gern die Geschichten von Arthur hört, und ich habe ihr im vergangenen Sommer alles erzählt, woran ich mich erinnern konnte, und als mir nichts mehr einfiel, brachte sie mir einen Stapel Pergament, eine Hornflasche voll Tinte und ein Bündel Gänsefedern für Federkiele. Arthur trug Gänsefedern als Helmzier. Diese Federn sind nicht so groß und nicht so weiß, doch als ich gestern den Strauß Kiele gegen den Winterhimmel hielt, glaubte ich einen wundervollen, schuldbewussten Augenblick lang, hinter den Federn sein Gesicht zu sehen. Einen kurzen Augenblick lang fauchten der Drache und der Bär wieder über ganz Britannien, um den Heiden Angst einzuflößen, aber dann musste ich niesen und sah, dass ich nichts als eine Handvoll Federn hielt, die mit Gänsekot verklebt und zum Schreiben kaum geeignet waren. Auch die Tinte ist hier schlecht: nichts als Lampenruß, gemischt mit Gummiharz aus Apfelrinde. Die Pergamentseiten sind besser. Sie sind aus Lammhäuten hergestellt, die noch aus den Tagen der Römer stammen, und waren früher mit einer Schrift bedeckt, die keiner von uns lesen konnte, aber Igraines Frauen schabten die Häute ab, bis sie schneeweiß waren. Sansum sagt, es wäre besser, wenn Schuhe aus diesen Lammhäuten gemacht würden, doch die abgeschabten Häute sind zu dünn, um sie zu Schuhwerk zu verarbeiten, und außerdem wagt Sansum es nicht, Igraine zu kränken und sich dadurch die Freundschaft König Brochvael's zu verscherzen. Unser Kloster liegt nicht mehr als einen halben Tagesmarsch von den feindlichen Speerkämpfern entfernt, und selbst unser kleines Vorratshaus könnte unsere Feinde verlocken, über den Schwarzen Fluss in die Berge

und in Dinnewracs Tal vorzudringen, hätten Brochvaels Krieger nicht Befehl, uns zu beschützen. Allerdings könnte wohl nicht einmal Brochvaels Freundschaft Sansum mit der Vorstellung versöhnen, dass Bruder Derfel einen Bericht über Arthur, den Feind Gottes, verfasst. Deswegen haben Igraine und ich den ehrwürdigen Heiligen angelogen und ihm erklärt, ich schriebe an einer Übersetzung des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus in der Zunge der Angelsachsen. Da der gesegnete Heilige die Sprache der Feinde weder spricht noch lesen kann, müssten wir ihn lange genug irreführen können, um die Geschichte bis zu ihrem Ende aufzuschreiben.

Und irreführt werden muss er, denn kurz nachdem ich begonnen hatte, ebendieses Pergament zu beschreiben, kam der heilige Sansum zu mir herein. Er trat ans Fenster, spähte in den trüben Himmel hinauf und rieb sich die hageren Hände. «Ich liebe die Kälte», verkündete er, weil er wusste, dass ich anders denke.

«Am schlimmsten spüre ich sie in meiner fehlenden Hand», erwiderte ich freundlich. Es ist die Linke, die mir fehlt, und den knotigen Stumpf meines Handgelenks benutze ich, um beim Schreiben das Pergament festzuhalten.

«Jeder Schmerz ist eine gesegnete Mahnung an die Leiden unseres geliebten Herrn», sagte der Bischof, wie ich erwartet hatte. Er stützte sich auf den Tisch, um zu betrachten, was ich geschrieben hatte. «Erklär mir, was diese Wörter bedeuten, Derfel», verlangte er.

«Ich schreibe die Geschichte von der Geburt des Jesuskin-des», log ich.

Er starrte auf das Pergament und zeigte mit dem schmutzigen Fingernagel auf seinen eigenen Namen. Er vermag einige Buchstaben zu entziffern, und sein Name muss ihm auf dem Pergament so deutlich ins Auge gefallen sein wie ein Rabe im Schnee. Dann kicherte er wie ein boshafes Kind

und drehte eine meiner weißen Haarsträhnen um seine Finger. «Ich war nicht anwesend bei der Geburt unseres Herrn, Derfel, und dennoch lese ich da meinen Namen. Schreibst du etwa Ketzerisches, du Ausgeburt der Hölle?»

«Herr», erwiderte ich demütig, während er mein Gesicht dicht auf meine Arbeit hinabdrückte, «ich habe mit dem Evangelium begonnen, indem ich hier festhielt, dass ich nur durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und mit Erlaubnis seines größten Heiligen Sansum ...» – hier rückte ich meinen Finger auf seinen Namen – «in der Lage bin, die frohe Botschaft von Jesus Christus aufzuschreiben.»

Er zerrte so stark an meinen Haaren, dass er mir einige davon ausriss; dann trat er zurück. «Du bist die Brut einer sächsischen Hure», sagte er, «und einem Sachsen hat man noch nie trauen können. Sieh dich vor, Sachse, dass du dich nicht gegen mich versündigst.»

«Gnädigster Herr», sagte ich zu ihm, aber er ging schon davon und hörte mich nicht mehr. Es gab eine Zeit, da beugte er vor mir das Knie und küsste mein Schwert, jetzt aber ist er ein Heiliger, während ich nicht mehr als der elendigste aller Sünder bin. Und ein frierender Sünder dazu, denn das Licht vor unseren Mauern ist trügerisch, grau und voller Bedrohung. Bald schon wird der erste Schnee fallen.

Schnee lag auch damals, als Arthurs Geschichte begann. Das war vor einem Menschenleben, im letzten Jahr der Regierungszeit Großkönig Uthers. Gemäß der römischen Zeitrechnung war es 1233 Jahre nach der Gründung ihrer Stadt, obwohl wir in Britannien die Jahre gewöhnlich vom Schwarzen Jahr an zählen, jenem Jahr, in dem die Römer die Druiden auf Ynys Mon niedermachten. Nach dieser Rechnung beginnt Arthurs Geschichte im Jahre 420, obwohl Sansum, Gottes Segen über ihn, unsere Zeit vom Datum der Geburt unseres Herrn Jesus Christus an zählt, die, wie er glaubt, 480 Winter vor all diesen Ereignissen liegt. Wie immer man die

Jahre aber auch zählen mag, es ist lange her, es war einmal in einem Land namens Britannien, und ich war dabei.

Folgendermaßen ist es geschehen.

Es begann mit einer Geburt.

In einer bitterkalten Nacht, als das Königreich still und weiß unter dem abnehmenden Mond lag.

In der Halle schrie Norwenna. Und schrie.

Es war Mitternacht. Der Himmel war klar, trocken und sternenglitzernd. Die Erde war so hart wie Eisen gefroren, die Bäche eiserstarrt. Dass der Mond abnahm, war ein schlechtes Vorzeichen. In seinem matten Licht schienen die langgestreckten westlichen Landstriche kalt und bleich zu glühen. Da seit drei Tagen weder Schnee gefallen war noch Tauwetter eingesetzt hatte, war fast die ganze Welt weiß. Nur die Bäume, die der Wind vom Schnee befreit hatte, standen schwarz und vielfach verzweigt vor dem winterlich trostlosen Land. Unser Atem bildete Wolken, trieb aber nicht davon, denn um diese klare Mitternachtsstunde ging kein Wind. Die Erde wirkte so tot und still, als hätte Belenus, der Sonnengott, sie verlassen und einer endlosen kalten Leere überantwortet. Und es war wirklich kalt – eine bittere, tödliche Kälte. An den Traufen der großen Halle von Caer Cadarn hingen lange Eiszapfen, genau wie an dem Torbogen, durch den sich früher an diesem Tag der Tross des Großkönigs durch die Schneewehen gekämpft hatte, um die Prinzessin in diese hoch gelegene Stätte der Könige zu bringen. In Caer Cadarn wurde der Königsstein verwahrt; dies war der Ort der Königswahl, und nur hier, erklärte der Großkönig, dürfe sein Erbe geboren werden.

Wieder begann Norwenna zu schreien.

Ich hatte noch nie die Geburt eines Kindes mit angesehen, und so Gott will, werde ich auch nie eine zu sehen bekommen. Ich habe eine Stute fohlen sehen und beobachtet,

wie Kälber in die Welt hineingleiten, ich habe das leise Winseln einer werfenden Hündin gehört und die Wehen einer gebärenden Katze gespürt, doch nie habe ich das Blut und den Schleim gesehen, von denen die Schreie einer Frau begleitet werden. Und wie Norwenna schrie! Obwohl sie versuchte, sich zu beherrschen, wie die Frauen später berichteten. Manchmal riss das Schreien plötzlich ab. Dann hing die darauf folgende Stille über der ganzen Hochburg, und der Großkönig hob den schweren Kopf aus den Fellen und lauschte so aufmerksam, als läge er in einem Dickicht und die Sachsen wären in der Nähe, nur dass er in der Hoffnung lauschte, die plötzliche Stille möge den Moment der Geburt kennzeichnen, den Moment, da sein Königreich wieder einen Erben hatte. Er lauschte, und in der Stille der frosterstarrten Befestigungen hörten wir das schreckliche raue Geräusch, mit dem seine Schwiegertochter atmete, und einmal, nur ein einziges Mal, ein jämmerliches Wimmern. Der Großkönig wandte sich halb um, als wollte er etwas sagen, dann aber setzten die Schreie wieder ein, und sein Kopf sank in die dichten Felle zurück, sodass in der verschatteten Höhle, die von der schweren Pelzkapuze und dem Pelzkragen gebildet wurde, nur noch das Glitzern seiner Augen zu sehen war.

«Ihr solltet Euch nicht auf den Wällen aufhalten, Lord König», sagte Bischof Bedwin.

Uther winkte mit einer behandschuhten Hand, als wollte er sagen, Bedwin könne gern hineingehen, dorthin, wo die Feuer brannten, doch Großkönig Uther, Pendragon – Oberster Feldherr – von Britannien, werde sich nicht von der Stelle rühren. Er wollte auf Caer Cadarns Wällen stehen, damit er auf das vereiste Land und in die stille Luft hinausblicken konnte, wo die Dämonen lauerten. Aber Bedwin hatte recht, der Großkönig hätte in dieser rauen Nacht nicht auf der Wacht vor Dämonen sein sollen. Uther war alt und

krank, und dennoch hing die Sicherheit des Königreichs von seinem aufgedunsenen Körper und seinem trägen, traurigen Verstand ab. Vor sechs Monaten noch war er voll Lebenskraft gewesen, dann aber war die Nachricht vom Tod seines Erben gekommen. Mordred, sein Lieblingssohn und der einzige überlebende Sohn seiner Gemahlin, war im Tal des Weißen Pferdes von einer sächsischen Breitaxt niedergemäht worden und dann verblutet. Durch seinen Tod hatte das Königreich keinen Erben mehr, und ein Königreich ohne Erben ist ein verfluchtes Königreich, aber in dieser Nacht würde Mordreds Witwe, so es der Wille der Götter war, Uthers Erben zur Welt bringen. Es sei denn natürlich, das Kind war ein Mädchen – dann wäre das ganze Leid umsonst gewesen und das Königreich zum Untergang verdammt.

Uthers schwerer Schädel hob sich aus dem Pelzwerk, das dort, wo sich sein Atem in den Fellen niederschlug, eisverkrustet war. «Wird alles getan, Bedwin?», erkundigte sich Uther.

«Alles, Lord König, alles», versicherte Bischof Bedwin. Er war der engste Berater des Königs und, wie Prinzessin Norwenna, ein Christ. Als sie ihre warme römische Villa im nahen Lindinis verlassen sollte, hatte Norwenna protestiert und ihren Schwiegervater angeschrien, sie werde nur nach Caer Cadarn gehen, wenn er verspreche, die Hexen der alten Götter fern zu halten. Sie wollte unbedingt eine christliche Geburt, und Uther, der sich verzweifelt einen Erben wünschte, hatte versprochen, ihr diesen Wunsch zu erfüllen. Jetzt intonierten Bedwins Priester ihre Gebete in einem Gemach neben der Halle, wo Weihwasser versprengt worden war, ein Kreuz über dem Kreißlager hing und ein zweites unter Norwennas Körper gelegt worden war. «Wir beten zur heiligen Jungfrau Maria», erklärte Bedwin, «die Jesu Christi gebenedeite Mutter wurde, ohne ihren gehei-

ligten Körper durch fleischliches Wissen zu besudeln, und ...»

«Halt!», grollte Uther. Der Großkönig war kein Christ und verabscheute jeden Versuch, ihn zu bekehren, obwohl er zugestand, dass der Christengott vermutlich nicht weniger Macht besaß als alle anderen Götter auch. Doch die Ereignisse dieser Nacht stellten seine Toleranz auf eine überaus harte Probe.

Und genau das war der Grund, warum ich damals dort war. Ich war ein Kind an der Grenze zur Männlichkeit, ein bartloser Botenjunge, der verfroren neben dem Sessel des Königs auf den Wällen von Caer Cadarn kauerte. Ich war von Ynys Wydryn gekommen, Merlins Halle, die am nördlichen Horizont lag. Meine Aufgabe war es, Morgan und ihre Helferinnen zu holen, die in der Lehmhütte eines Schweinehirten am Fuß des Westhangs von Caer Cadarn warteten. Prinzessin Norwenna mochte sich die Mutter des Christengottes als Hebamme wünschen, doch Uther stand mitsamt den älteren Göttern bereit, um sofort einzugreifen, falls dieser neuere, jüngere versagen sollte.

Und der Christengott versagte tatsächlich. Norwennas Schreie ebten ab, aber ihr Wimmern wurde immer verzweifelter, bis Bischof Bedwins Gemahlin endlich aus der Halle kam und zitternd neben dem Sessel des Großkönigs niederkniete. Das Baby, berichtete Ellin, wolle nicht kommen, und die Mutter liege, wie sie fürchte, im Sterben. Bei dieser zweiten Feststellung winkte Uther lässig ab. Die Mutter galt nichts, einzig das Kind zählte, und auch nur dann, wenn es ein Junge war.

«Lord König ...», begann Ellin nervös, aber Uther hörte ihr schon nicht mehr zu.

Er versetzte mir einen Klaps auf den Kopf. «Geh, Junge», befahl er, und ich verließ seinen Schatten, sprang in den Innenhof der Burg hinab und rannte quer über die weiße,

mondbeschattete Fläche zwischen den Gebäuden. Die Wachen am Westtor sahen mich vorbeilaufen. Dann rutschte ich aus und schlug auf der Eisbahn des Westganges lang hin, glitt weiter durch den Schnee, zerriss meinen Umhang an einem Baumstumpf und landete mit Wucht in einem eisbeladenen Brombeergestrüpp, aber ich spürte nichts als die ungeheure Last auf meinen Schultern: das Schicksal eines Königreichs. «Lady Morgan!», schrie ich, als ich mich der elenden Hütte näherte. «Lady Morgan!»

Sie musste sich schon bereitgehalten haben, denn augenblicklich wurde die Hüttentür aufgestoßen. Die Goldmaske, die ihr Gesicht bedeckte, schimmerte im Mondschein. «Lauf los!», kreischte sie mir zu. «Lauf los!» Und ich machte kehrt, um den Berg wieder hinaufzuhasten, während um mich herum eine Schar von Merlins Waisenkindern durch den Schnee keuchte. Sie trugen Küchenkessel und -töpfe, die beim Laufen aneinanderstießen, mussten sie aber, als der Hang zu steil und zu schwierig wurde, vorauswerfen und ihnen dann nachklettern. Morgan folgte ein wenig langsamer, unterstützt von ihrer Sklavin Sebile, die alle erforderlichen Zaubermittel und Kräuter trug. «Zünde die Feuer an, Derfel!», rief Morgan zu mir herauf.

«Feuer!», schrie ich atemlos, während ich durch den Torbogen stolperte. «Feuer auf den Wällen! Feuer!»

Bischof Bedwin protestierte gegen Morgans Eingreifen, aber der Großkönig wandte sich zornig gegen seinen Ratgeber, und der Bischof kapitulierte vor dem älteren Glauben. Seine Priester und Mönche wurden aus ihrer improvisierten Kapelle geholt und erhielten Befehl, auf alle Wälle brennende Holzscheite zu tragen und die Scheite dort mit Holz und Flechtwerk aus den Hütten an der Nordwand der Burg aufzuschichten. Die Feuer knisterten, dann flammten sie hoch in die Nacht hinein. Rauch hing in der Luft und bildete ein Schutzdach, das die bösen Geister täuschte und von

dem Ort fern hielt, an dem eine Prinzessin und ihr Kind im Sterben lagen. Wir Kinder liefen mit den Kesseln um die Wälle herum und hämmerten unablässig auf sie ein, um die bösen Geister durch den grässlichen Lärm noch mehr zu verwirren. «Schreit!», befahl ich den Kindern von Ynys Wydryn, und immer mehr kamen aus den Hütten der Burg, um unseren Lärm zu verstärken. Die Wachen schlugen mit den Speerschäften auf ihre Schilde, und die Priester warfen immer wieder Scheite auf die zwölf Holzstöße, während wir anderen mit lautem Geschrei die bösen Geister herausforderten, die durch die Nacht herbeigeflogen kamen, um Norwennas Geburtswehen mit einem Fluch zu belegen.

Morgan, Sebile, Nimue und ein kleines Mädchen begaben sich in die Halle. Norwenna schrie, doch ob sie gegen die Ankunft von Merlins Frauen protestierte oder weil das widerspenstige Kind ihr den Körper zerriss, war nicht zu erkennen. Weitere Schreie ertönten, als Morgan die christlichen Helferinnen hinauswies. Sie schleuderte die beiden Kreuze in den Schnee und warf eine Handvoll Beifuß, das Kraut der Frauen, ins Feuer. Wie Nimue mir später erzählte, hatten sie Eisenklumpen in das feuchte Bett gelegt, um die bösen Geister zu vertreiben, die sich dort bereits befanden, und sieben Adlersteine um den Kopf der Leidenden arrangiert, um die guten Geister von den Göttern herabzurufen.

Sebile, Morgans Sklavin, befestigte einen Birkenzweig über der Tür der Halle und schwenkte einen weiteren über dem Körper der Gebärenden, die sich in furchtbarem Schmerz hin und her warf. Nimue kauerte in der Türöffnung nieder und urinierte auf die Schwelle, um die bösen Feen der Halle fern zu halten; dann fing sie etwas Urin mit den Händen auf und trug ihn zu Norwennas Bett, wo sie als weitere Vorsichtsmaßnahme das Stroh damit benetzte, auf dass die Seele des Kindes nicht im Moment der Geburt gestohlen wurde. Morgan, deren Goldmaske im Flammen-

schein glänzte, schob Norwennas Hände fort, damit sie einen Talisman aus seltenem Bernstein zwischen die Brüste der Prinzessin legen konnte. Das kleine Mädchen, eins von Merlins Findelkindern, wartete angsterfüllt am Fuß des Bettes.

Der Rauch von den frisch entzündeten Feuern verbarg die Sterne. In den Wäldern am Fuß von Caer Cadarn begannen Wesen zu heulen, die der Lärm, der über ihnen ausgebrochen war, geweckt hatte, während Großkönig Uther zum untergehenden Mond aufblickte und betete, er möge Morgan nicht zu spät geholt haben. Morgan war Uthers Tochter, das erste von vier illegitimen Kindern, die der Großkönig mit Igraine von Gwynedd gezeugt hatte. Uther wäre es zweifellos lieber gewesen, wenn Merlin selbst gekommen wäre, aber Merlin war schon seit Monaten fort, ins Nichts hineingegangen, war, wie es uns zuweilen schien, auf immer verschwunden, und Morgan, die bei Merlin gelernt hatte, musste nun seinen Platz einnehmen in dieser eisigen Nacht, in der wir mit Töpfen klapperten und schrien, bis wir heiser waren, um die böswilligen Unholde von Caer Cadarn fern zu halten. Selbst Großkönig Uther beteiligte sich an dem Lärm, obwohl das Geräusch, mit dem er seinen Stab auf den Rand der Brustwehr stieß, kaum wahrzunehmen war. Bischof Bedwin lag betend auf den Knien, während seine Frau, die man aus dem Kreißraum verstoßen hatte, weinte und klagte und den Christengott anrief, er möge den heidnischen Hexen vergeben.

Aber die Zauberkraft wirkte, denn es wurde ein Kind geboren. Der Schrei, den Norwenna im Augenblick der Geburt ausstieß, klang schlimmer als alles, was vorangegangen war. Es war der Schrei eines Tieres in äußerster Qual, eine Klage, furchtbar genug, um die ganze Nacht zum Schluchzen zu bringen. Wie Nimue mir später erzählte, hatte Morgan diesen Schmerz ausgelöst, indem sie ihre Hand in den Ge-

burtskanal schob und das Kind mit brutaler Gewalt ans Licht der Welt zerrte. Mit dem Blut seiner gequälten Mutter bedeckt, kam das Kind endlich hervor, und Morgan rief dem erschrockenen Mädchen zu, es zu nehmen, während sie selbst die Nabelschnur abband und durchbiss. Es war wichtig, dass das Neugeborene von einer Jungfrau gehalten wurde; deshalb hatte sie das kleine Mädchen in die Halle mitgenommen, aber es war zu Tode verängstigt und wollte sich dem besudelten Stroh nicht nähern, auf dem Norwenna lag und keuchte. Das blutverschmierte Kind lag so reglos, als wäre es tot geboren. «Nimm es!», schrie Morgan, aber das Mädchen brach in Tränen aus und lief davon; also nahm Nimue das Kind vom Bett und reinigte ihm den Mund, damit es seinen ersten, keuchenden Atemzug tun konnte.

Die Zeichen standen alle so schlecht! Der Mond mit seinem Hof verblasste, und die Jungfrau war vor dem Säugling geflohen, der jetzt laut zu schreien begann. Uther hörte den Schrei, denn ich sah, dass er die Augen schloss, während er zu den Göttern betete, es möge ein männliches Kind sein.

«Soll ich?», fragte Bischof Bedwin zögernd.

«Geht!», fuhr Uther ihn an, und der Bischof kletterte die Holzleiter hinab, raffte sein Gewand und eilte über den zertrampelten Schnee bis zum Eingang der Halle. Dort blieb er einige Sekunden stehen; dann kam er, mit beiden Händen wedelnd, zu uns auf die Brustwehr zurückgelaufen.

«Gute Nachrichten, Lord König, gute Nachrichten!», rief Bedwin, als er die Leiter ungeschickt wieder hinaufstieg. «Ganz ausgezeichnete Nachrichten!»

«Ein Knabe», nahm Uther ihm die Worte aus dem Mund.

«Ein Knabe!», bestätigte Bedwin. «Ein gesunder Junge!»

Ich kauerte neben dem Großkönig und sah, wie ihm die Tränen in die Augen traten, als er zum Himmel emporblickte. «Ein Erbe», sagte Uther mit einem so tiefen Staunen in der Stimme, als hätte er nicht recht zu hoffen gewagt, dass

ihm die Götter gewogen waren. Mit einer pelzummüllten Hand tupfte er sich die Tränen ab. «Das Königreich ist gesichert, Bedwin», sagte er.

«Gelobt sei Gott, Lord König, es ist gesichert», bestätigte Bedwin.

«Ein Knabe», wiederholte Uther. Dann wurde sein mächtiger Körper plötzlich von einem furchtbaren Hustenanfall geschüttelt. Er musste nach Luft ringen. «Ein Knabe», wiederholte er abermals, als sein Atem wieder ruhiger ging.

Nach einer Weile erschien Morgan. Die untersetzte Frau kam die Leiter empor und warf sich vor dem Großkönig zu Boden. Ihre Goldmaske glänzte; sie verbarg das Grauen, das darunter verborgen lag. Mit seinem Stab berührte Uther ihre Schulter. «Erhebe dich, Morgan», sagte er und tastete unter seinem Gewand nach einer Goldspange, mit der er sie belohnen wollte.

Aber Morgan nahm sie nicht an. «Der Knabe», sagte sie unheilverkündend, «ist verkrüppelt. Er hat einen missgebildeten Fuß.» Ich sah, wie Bedwin sich bekreuzigte, denn ein verkrüppelter Prinz war das schlechteste Omen der ganzen eisigen Nacht. «Wie schlimm ist es?», fragte Uther.

«Nur der Fuß», antwortete Morgan mit ihrer rauen Stimme. «Das Bein ist normal gewachsen, Lord König, aber der Prinz wird niemals springen.»

Ganz tief aus seinem wärmenden Pelzumhang kam Uthers leises Kichern hervor. «Könige springen nicht, Morgan», erklärte er. «Sie schreiten, sie regieren, sie reiten, und sie belohnen ihre guten, ehrlichen Diener. Nimm das Gold!» Damit reichte er ihr die Spange abermals. Es war ein wunderschön gearbeitetes Schmuckstück aus schwerem Gold, geformt zu einem Drachen, Uthers Talisman.

Aber Morgan wollte es noch immer nicht annehmen. «Und dieser Knabe ist das letzte Kind, das Norwenna jemals gebären wird, Lord König», warnte sie Uther. «Wir haben

die Nachgeburt verbrannt, und sie hat kein Geräusch gemacht.» Die Nachgeburt wurde ins Feuer geworfen, sodass das leise knallende Geräusch, mit dem sie platzte, verkünden konnte, wie viele Kinder die Mutter noch bekommen würde. «Ich habe genau aufgepasst», sagte Morgan, «doch alles blieb still.»

«Die Götter wollten, dass sie still bleibt», behauptete Uther zornig. «Mein Sohn ist tot», fuhr er dann tonlos fort, «wer also sollte Norwenna einen Knaben schenken, der zum König geboren ist?», Morgan hielt inne. «Ihr, Lord König», sagte sie schließlich.

Bei dieser Vorstellung kicherte Uther, dann ging das Kichern in lautes Lachen und schließlich abermals in einen quälenden Hustenanfall über, bei dem er sich im Krampf vornüberbeugte, weil ihn die Lunge so sehr schmerzte. Endlich ließ der Husten nach, und er sog mit einem zitternden Atemzug kalte Luft ein. Dann schüttelte er den Kopf. «Norwennas einzige Pflicht war es, einen Knaben zu gebären, Morgan, und diese Pflicht hat sie erfüllt. Unsere Pflicht ist es nun, ihn zu beschützen.»

«Mit aller Dumnonia zur Verfügung stehenden Macht», ergänzte Bedwin dienstefrig.

«Neugeborene sterben leicht», warnte Morgan die beiden Männer mit ihrer harten Stimme.

«Dieses nicht», behauptete Uther heftig, «dieses nicht. Er wird zu dir nach Ynys Wydryn gebracht, Morgan, und du wirst deine ganze Kunst einsetzen, um sicherzustellen, dass er am Leben bleibt. Hier, nimm die Spange!»

Endlich akzeptierte Morgan die Drachenspange. Das verkrüppelte Kind schrie immer noch, die Mutter wimmerte, rings um die Wälle von Caer Cadarn aber feierten die Topfschläger und Feuerwächter die Nachricht, dass unser Königreich wieder einen Erben hatte. Dumnonia hatte einen Edling, einen Kronprinzen, und die Geburt eines Edlings war

Anlass für ein reichhaltiges Festmahl und großzügige Geschenke. Das blutige Stroh aus dem Kreißlager wurde aus der Halle geholt und in ein Feuer geworfen, bis die Flammen hoch und hell loderten. Ein Kind war geboren worden; nun brauchte das Kind nur noch einen Namen. An diesem Namen konnte jedoch kein Zweifel bestehen. Nicht der geringste. Uther stemmte sich aus seinem Sessel und baute sich groß und grimmig auf Caer Cadarns Brustwehr auf, um den Namen seines neugeborenen Enkels zu verkünden, den Namen seines Erben und des Edlings seines Königreichs. Das im Winter geborene Kind sollte den Namen seines Vaters tragen.

Mordred.

Norwenna und das Kind kamen zu uns nach Ynys Wydryn. Man brachte sie in einem Ochsenkarren über die östliche Landbrücke bis zum Fuß des Tor. Vom windigen Gipfel aus beobachtete ich, wie die kranke Mutter und der verkrüppelte Säugling aus ihrem Lager aus Pelzdecken gehoben und auf einer Tragbahre aus Leinwand den Weg bis zur Palisade hinaufgeschafft wurden. Es war ein kalter Tag; eine bittere, schneegleißende Kälte, die in die Lungen biss und die Haut rissig machte. Norwenna wimmerte, als sie mit ihrem warm eingepackten Kind durch die Landpforte von Tor Ynys Wydryn getragen wurde.

So hielt Mordred, Edling von Dumnonia, Einzug in Merlins Reich.

Ynys Wydryn war trotz des Namens – Glasinsel – keine echte Insel, sondern eher eine bergige Landzunge, die in ein Brachland aus Marschen, Bächen und weidengesäumten Sümpfen ragte, wo Riedgras und Schilf wucherten. Es war ein reiches Land, denn es gab Wildvögel, Fische, Lehm und Kalkstein, der an den Hügeln am Rand des Flutbrachlandes, das man auf Knüppeldämmen überquerte, mühelos abge-

baut werden konnte. Unvorsichtige Besucher, die sich auf diesen Dämmen bewegten, ertranken zuweilen, wenn der Wind hart aus Westen kam und eine hohe Flutwelle über die Feuchtgebiete blies. Im Westen, wo das Land anstieg, lagen Apfelgärten und Weizenfelder, und im Norden, wo weiße Hügel an die Marschen grenzten, weideten Rinder und Schafe. Es war wirklich ein gutes Land, und in seinem Herzen lag Ynys Wydryn.

Das Land gehörte Lord Merlin. Man nannte es Avalon. Schon sein Vater und Großvater hatten dort regiert, und sämtliche Leibeigenen und Sklaven, die man vom höchsten Punkt des Tor aus sehen konnte, arbeiteten für Merlin. Dieses reiche Land, dessen Erzeugnisse in den Flutbächen gefangen oder auf dem fetten Boden der Flusstäler im Binnenland angebaut wurden, verschaffte Merlin den Reichtum und die Freiheit, die er brauchte, um Druide zu sein. Früher einmal war Britannien das Land der Druiden gewesen, aber die Römer hatten sie zuerst erschlagen und dann ihre Religion gezähmt, sodass es selbst jetzt, zwei Generationen nach dem Abzug der Römer, nur noch eine Handvoll der alten Priester gab. Ihren Platz hatten die Christen eingenommen, und nun schwappte das Christentum um den alten Glauben wie eine windgepeitschte Sturmflut durch die von Dämonen bewohnten Riedwiesen von Avalon.

Avalons Insel Ynys Wydryn war eine Ansammlung grasbewachsener Hügel, alle von ihnen kahl, bis auf den Tor, den steilsten und höchsten. Sein Gipfel bildete ein Plateau, auf dem Merlins Halle errichtet worden war, und unterhalb der Halle breiteten sich die weniger wichtigen Gebäude aus. Sie waren von einer Palisade umgeben, die waghalsig an der oberen Kante jener Grashänge des Tor errichtet worden war, an denen man in den alten Tagen vor der Invasion der Römer eine Reihe von Terrassen angelegt hatte. Ein schmaler Pfad wand sich über die uralten Terrassen in zahlreichen